

Inklusion ist ein Menschenrecht! – Wie Leben mit Behinderungen gelingt

Dr. Lida Froriep-Wenk, Hannover



© Thinkstock/iStock

Jeder hat ein Recht darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein.

Klasse: 7/8

Dauer: 8 Stunden

Arbeitsbereich: Problemfelder der Moral / Recht und Gerechtigkeit

Jeder Mensch hat ein Recht darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein. So steht es in der Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 auch in Deutschland gilt. Doch von der rechtlichen zur tatsächlichen Gleichstellung behinderter Menschen ist es noch ein weiter Weg.

In dieser Reihe versetzen sich die Lernenden in die Lebenswelten beeinträchtigter Menschen. Sie begreifen Inklusion als gesellschaftliche Herausforderung, die auch sie persönlich betrifft. Sie erkennen, dass Barrierefreiheit nicht nur in Gebäuden, sondern auch in den Köpfen der Menschen gegeben sein muss.

Methodisch vielseitig – von klassischer Textarbeit bis hin zu spielerischem Stationenlernen – schult diese Reihe die Empathiefähigkeit der Lernenden.

Materialübersicht

Stunde 1 und 2 Leben mit Behinderungen – alles anders oder ganz normal?

- M 1 (Tx) Stell dir vor, du gehörst nicht dazu! – Wie gelingt ein Leben mit Behinderung?
 M 2 (Bd/Fo) Wer ist hier eigentlich behindert?

Stunde 3 und 4 Wie gelingt Inklusion? – Ein Stationenlernen

- M 3 (Tx/Ab) Inklusion – was heißt das konkret?
 M 4 (Ab) Fühlst du dich behindert? – Ein Stationenlernen
 M 5 (Ab) Fühlst du dich behindert? – Mein Laufzettel zum Stationenlernen

Stunde 5 bis 8 Ein ziemlich normales Leben – eine Filmanalyse

- M 6 (Ab) „Ziemlich beste Freunde“ – der Film
 M 7 (Ab) Alles ziemlich normal? – Mein Beobachtungsbogen zum Film



Minimalplan

Steht nicht ausreichend Zeit zur Verfügung, können Sie sich auf die Materialien M 1 und M 2, M 4 und M 5 sowie M 7 beschränken. Denkbar ist auch, nur M 4 und M 5 zu nutzen. Wichtig ist dann, die Lernenden gut zu begleiten, damit diese den Sinn der Übungen verstehen.

Abkürzungen

Ab = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **Fo** = Folie, **Tx** = Text



Alle unsere Unterrichtseinheiten bieten wir Ihnen in unserem **Portal RAAbits Ethik online** nun auch als veränderbare Word-Dokumente an.

M 1 Stell dir vor, du gehörst nicht dazu! – Wie gelingt ein Leben mit Behinderung?

Beeinträchtigt ist ein Mensch nicht aufgrund seiner Behinderung, sondern vor allem aufgrund der ihm verweigerten Teilhabe an der Gesellschaft. Was heißt das konkret?

Bestimmt kennst du das Gefühl, nicht dazuzugehören. Vielleicht haben dich andere schon einmal ausgeschlossen. Möglicherweise durftest du nicht in einen Kinofilm, den du unbedingt sehen wolltest, weil du noch nicht alt genug warst. Wie hast du dich in dieser Situation gefühlt?

Erinnerst du dich daran, wie es ist, krank oder verletzt zu sein? Vielleicht hast du dir mal den Knöchel verstaucht, dir das Bein oder den Arm gebrochen. Du warst auf andere angewiesen, als du etwas essen oder an einen bestimmten Ort kommen wolltest. Dinge, die man normalerweise selbst kann und über die man sonst nicht einmal nachdenken muss, stellen auf einmal eine unüberwindliche Hürde dar. Eine Weile mag das ganz unterhaltsam sein. Es ist schön, von den Eltern oder anderen umsorgt zu werden, nicht im Haushalt helfen und das Zimmer aufräumen zu müssen. Aber spätestens wenn man Dinge, die man gerne macht, auf einmal nicht mehr tun kann, hört der Spaß auf. Abhängig oder hilfsbedürftig sind wir alle nur ungern.

Menschen mit Behinderung gewinnen diese Erfahrung täglich, in vielen Bereichen ihres Lebens. Sie sind angewiesen auf andere, auf Familienangehörige, Schulassistenten, einen Fahrdienst. Gerade Menschen mit einer geistigen Behinderung werden oft viel länger und intensiver von ihren Eltern begleitet als Kinder ohne Behinderung. Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit, die uns so wichtig sind, sind für sie viel schwerer zu erlangen. Auch deshalb, weil Menschen mit geistiger Behinderung oft unterschätzt werden.

Darüber hinaus besteht eine Form gesellschaftlicher Behinderung. Ist eine Schule nicht barrierefrei, kann ein Schüler/eine Schülerin im Rollstuhl diese Schule nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen besuchen. Gleiches gilt für viele Gebäude oder Veranstaltungen. Gelangt man in ein Konzert nur über eine Treppe, ist dieses für jemanden im Rollstuhl unerreichbar.

Behinderte Menschen sind daran gewöhnt, von der Seite angeguckt zu werden. Oftmals haben sie den Eindruck, dass Menschen ohne Behinderung nichts mit ihnen zu tun haben möchten. Freundschaften zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderungen sind noch immer selten. Barrieren gibt es nicht nur in Gebäuden. Sie bestehen auch in den Köpfen der Menschen. Sie basieren auf Vorurteilen, Berührungsängsten oder Unsicherheit. Beeinträchtigt ist ein Mensch also nicht nur aufgrund seiner Behinderung selbst, sondern auch aufgrund der ihm verweigerten Teilhabe an der Gesellschaft.



Barrieren gibt es nicht nur in Gebäuden. Sie bestehen auch in den Köpfen der Menschen.

Aufgaben (M 1)

1. Lies den Text. Notiere dir, welche Gedanken dich beschäftigen.
2. Überlege gemeinsam mit deinem Sitznachbarn/deiner Sitznachbarin, in welchen Situationen ihr euch schon einmal ausgeschlossen gefühlt habt.
3. Vergleiche eure Erfahrungen mit denjenigen eines behinderten Menschen. Wo bestehen Gemeinsamkeiten, wo bestehen Unterschiede?

M 2 Wer ist hier eigentlich behindert?

„Behindert ist man nicht, behindert wird man.“ Oft liegt es an äußeren Hindernissen, wenn ein behinderter Mensch sich beeinträchtigt fühlt: Wird er akzeptiert oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen? Ist seine Umgebung barrierefrei? Betrachtet die beiden nachfolgenden Plakate der „Aktion Mensch“.



Foto: Johann Sebastian Hänel / Aktion Mensch.



Foto: Christine Fenzl / Aktion Mensch.

Aufgaben (M 2)

1. Beschreibe die beiden Plakate der „Aktion Mensch“.
2. Erläutere die Aussage der zwei Werbeplakate. Beziehe dabei den Text auf den beiden Abbildungen mit in deine Interpretation ein.
3. Gefallen dir diese Plakate? Begründe deine Meinung.

M 3 Inklusion – was heißt das konkret?

Inklusion ist ein Menschenrecht, so ist es in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben. Auch Deutschland hat diese Vereinbarung unterzeichnet. Hinsichtlich der Umsetzung von Inklusion stehen wir aber noch am Anfang eines langen Prozesses.

Bestimmt hast du den Begriff „Inklusion“ schon einmal gehört. Er fällt im Fernsehen, in der Werbung und auch in der Schule. Wörtlich übersetzt heißt Inklusion „Zugehörigkeit“. Wenn jeder Mensch, mit oder ohne Behinderung, unabhängig von seiner Hautfarbe, Religion, Kultur oder sexueller Orientierung, überall dabei sein kann, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel und in der Freizeit, dann leben wir in einer inklusiven Gesellschaft.

„Es ist normal, verschieden zu sein“¹ – das ist der Grundgedanke der Inklusion. Angestrebt wird eine bunte und offene Gesellschaft, in welcher der eine oder andere bisweilen Unterstützung bei bestimmten Dingen benötigt, um sein Leben so selbstbestimmt wie möglich zu gestalten. In einer solchen Gesellschaft können alle voneinander lernen.

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich auch Deutschland verpflichtet, das Prinzip der Inklusion in allen Teilbereichen der Gesellschaft umzusetzen, in der Schule wie im Beruf. Die Gegebenheiten dafür sind jedoch noch zu schaffen. Barrierefreie Gebäude beispielsweise spielen dabei eine große Rolle.

Inklusion ist ein wechselseitiger Prozess. Sie muss von Menschen mit Behinderung als auch von Menschen ohne Behinderung gelebt werden. Inklusion bedeutet aber nicht nur, dass ein Kind mit Behinderung in der gleichen Schule sitzt wie Kinder ohne Behinderung. Sie bedeutet auch, dass tatsächlich gemeinsam gelernt wird. Das ist eine große Herausforderung für unser Bildungssystem.

Wo begegnen uns Menschen mit Behinderungen? Kennen wir behinderte Menschen persönlich? Erst wenn wir diese Fragen mit Ja beantworten können, bewegt sich unsere Gesellschaft in die richtige Richtung.

Worterläuterung

¹ Das ist z.B. das Motto der „Lebenshilfe“, die in Deutschland der wichtigste Trägerverband für Menschen mit geistiger Behinderung und deren Familien ist.

Aufgaben (M 3)

1. Lies den Text.
2. Erläutere die Aussage „Es ist normal, verschieden zu sein“.

3. Ist unsere Schule auf dem Weg zur inklusiven Schule? Befragt dazu gemeinsam mit zwei bis drei anderen Lernenden eine Lehrkraft, einen Schulbegleiter oder andere Schüler/-innen. Macht euch Notizen während des Gesprächs. Klärt vorab, welche Gruppe wen befragt. Folgende Fragen können euch helfen:

- a) Was leistet unsere Schule im Bereich „Inklusion“?
- b) Seit wann gibt es das Konzept „Inklusion“ in unserer Schule?
- c) Was läuft gut? Wo besteht noch Handlungsbedarf?

4. Zusatzaufgabe für Schnelle

Der Gegenbegriff zur Inklusion heißt „Exklusion“. Er bedeutet „Ausgrenzung“ oder „Abgrenzung“. Beurteile, welche Möglichkeiten ein Kind mit Behinderung in einer exklusiven Schule hätte.



M 4 Fühlst du dich behindert? – Ein Stationenlernen

Wie fühlt es sich an, behindert zu sein? Vier Stationen laden euch ein, dieser Erfahrung nachzuspüren. Bedenkt dabei immer, dass es sich nur um eine kurzzeitige Simulation handelt. Menschen mit Beeinträchtigung leben dauerhaft mit ihrer Behinderung.

Station 1: Schreiben

- Notiere deinen Namen auf einer Unterlage.
- Schreibe deinen Namen nun mit der anderen Hand. Bist du Rechtshänder, verwende die linke Hand, bist du Linkshänder, nutze entsprechend die rechte.
- Schreibe deinen Namen nun mit festgebundenem Arm.



Station 2: Gegenseitig füttern

- Setze dich und lass dir das Lätzchen umbinden.
- Lass dir von deiner Mitschülerin das Essen anreichen.



Station 3: Verbundene Augen

- Setze die Augenbinde auf. (Dabei bitte nicht schummeln!)
- Höre auf die Geräusche um dich herum. Fällt dir etwas auf, was du vorher nicht wahrgenommen hast?
- Lass dich von deinen Mitschülern herumführen. Wie fühlt es sich an, sich einem anderen Menschen anvertrauen zu müssen?
- Wenn du dich traust, geh alleine mit der Augenbinde umher. Aber Vorsicht: Tu dies nicht in der Nähe von Treppen. Dein Team-Partner oder Deine Team-Partnerin sollte immer in der Nähe bleiben.



Station 4: Mit Handschuhen einen Mantel anziehen

- Zieh als Erstes die Handschuhe an.
- Zieh nun den Mantel an.
- Versuche nun, den Mantel zuzuknöpfen.



Zeichnungen: Julia Lehmann.

Aufgaben (M 4)

- Bildet Dreier-Teams. Befolgt die oben stehenden Aufgaben an den einzelnen Stationen. Die dafür notwendigen Materialien findet ihr an den Stationen. Die Reihenfolge, in welcher ihr an den Stationen arbeitet, ist egal.
- Notiert Eindrücke und Erfahrungen nach Bearbeitung jeder Station auf eurem Laufzettel.

M 5 Fühlst du dich behindert? – Mein Laufzettel zum Stationenlernen

Welche Erfahrungen habt ihr an den einzelnen Stationen gemacht? Notiert hier eure Eindrücke. Nehmt euch Zeit.

1. Station: Schreiben



Wie hast du die Situation empfunden: komisch, unangenehm oder lustig? Markiere das entsprechende Smiley. Begründe anschließend deine Entscheidung.

 komisch  unangenehm  lustig

2. Station: Gegenseitig füttern



Wie hast du die Situation empfunden: komisch, unangenehm oder lustig? Markiere das entsprechende Smiley. Begründe anschließend deine Entscheidung.

 komisch  unangenehm  lustig

M 6 „Ziemlich beste Freunde“ – der Film

Der französische Film „Ziemlich beste Freunde“ zeigt die ungewöhnliche Freundschaft zwischen dem querschnittsgelähmten, reichen Philippe und dessen Pfleger Driss, der gerade aus dem Gefängnis gekommen ist. Er scheint kein passender Begleiter für Philippe zu sein, oder?



© ddp images.

Wichtig

Lies dir die Beobachtungsaufgaben zum Film vorab durch. Dann weißt du, während ihr den Film schaut, auf was du achten sollst.

1a Charaktere

| Driss | Philippe |
|-------|----------|
| • | • |
| • | • |
| • | • |
| • | • |

1b Unterschiedliche Welten

| Driss | ↔ | Philippe |
|-------|---|----------|
| | | |

2 Was unterscheidet Driss von den anderen Pflegekräften?

Aufgaben (M 6)

- Während ihr den Film seht, trage stichpunktartig oben in die Kästen ein,
 - wie die beiden Hauptfiguren zu charakterisieren sind.
 - worin sich die Welten unterscheiden, aus denen die beiden kommen.
- Erläutere, was Driss von den ausgebildeten Pflegekräften unterscheidet, die sich bei Philippe bisher beworben haben.
- Tausche dich mit deinem Sitznachbarn über den Film und deine Notizen aus.

M 7 Alles ziemlich normal? – Mein Beobachtungsbogen zum Film

Sein Leben als gut oder schlecht zu bezeichnen, hängt nicht davon ab, ob man eine Behinderung hat oder nicht.

| | |
|--|--|
|  <p>Was ist dir wichtig im Leben?</p> |  <p>© Thinkstock/iStock.</p> <p>Was ist für eine/-n Jugendliche/-n mit Behinderung wichtig im Leben?</p> |
| <p>Wie möchtest du von deinen Mitmenschen behandelt werden?</p> | <p>Wie möchte sie/er wohl von ihren/seinen Mitmenschen behandelt werden?</p> |
| <p>Welche Menschen sollen dich auf deinem Weg begleiten?</p> | <p>Welche Menschen wünscht sie/er sich auf dem Lebensweg?</p> |

Aufgaben (M 7)

1. Betrachte das Bild rechts. Überlege, inwieweit die dort abgebildete Person andere oder ähnliche Wünsche hat wie du. Notiere deine Überlegungen in der Tabelle.
2. Vergleiche deine Ergebnisse anschließend mit denjenigen deines Sitznachbarn bzw. deiner Sitznachbarin.
3. Überlege auf Basis dessen, was du in dieser Unterrichtseinheit gelernt hast, inwiefern sich deine Vorstellungen von einem schönen Leben unterscheiden von denjenigen eines behinderten Menschen.